

Eingesendete Mittheilungen.

A. Bittner. Eine Bemerkung zur Anwendung des Terminus lacisch.

In der vor Kurzem erschienenen Nr. 2 der Verhandlungen 1902, S. 67, findet man folgenden Passus: „Diese Faunula kann als eine höchstwahrscheinlich der lacischen Abtheilung der Hallstätter Kalke entsprechende bezeichnet werden“.

Was ist lacisch? fragt sofort ein Jeder, der das liest; was für eine Abtheilung der Hallstätter Kalke hat man sich darunter zu denken? Wer sich lebhafter dafür interessirt, der mag wohl auch das grosse Werk über das Gebirge um Hallstatt, Abhandl. VI der k. k. geol. R.-A., 2 Bände in 4^o, nachschlagen, aber er wird auch darin, wenigstens in den bisher erschienenen Theilen, die gewünschte Aufklärung, vielleicht zu seiner Verwunderung, nicht finden.

Es sei bei dieser Gelegenheit an den Zeitabschnitt von 1869 bis 1874 erinnert. Damals war in den Schriften der k. k. geol. R.-A. ¹⁾ sehr viel die Rede von badiotischen, halorischen, larischen und oenischen Ablagerungen, Schichten und Arten, welche später, nach 1874 aus der Literatur verschwunden sind. Es wird auch zu jener Zeit nicht viele Fachgenossen gegeben haben, die bestimmte Vorstellungen an jene Termini zu knüpfen wussten. Wer sich heute mit der Literatur der alpinen Trias beschäftigt (und es wird immer Leute geben, die das thun, solange Alpengeologie gepflegt wird), der steht jenen Ausdrücken rathlos gegenüber und bedauert gewiss lebhaft die Unverständlichkeit, welche durch die mehr als vier Jahre geübte Verwendung dieser von Anbeginn an völlig überflüssig gewesenen Namen in unseren Schriften geschaffen wurde und dauernd fortbesteht.

Nach meiner Auffassung hat die geologische Reichsanstalt die Pflicht, ihre Schriften möglichst verständlich zu erhalten. Die Verständlichkeit und Benützbarkeit unserer Schriften darf wenigstens nicht unnöthigerweise geschmälert werden. Das geschieht aber gewiss, wenn man ohne Noth fortwährend neue Namen für bereits Bekanntes und Benanntes in Gebrauch nimmt oder in Uebung stehende Namen durch neue zu ersetzen und zu verdrängen sucht. Das klassische Beispiel der durch einen Zeitraum von vier Jahren bei uns in Gebrauch gestandenen Ausdrücke: badiotisch, halorisch, larisch und oenisch, sollte als Warnung dienen, dass Aehnliches sich nicht wiederhole. Dessenungeachtet sehen wir, dass gerade auf demselben Boden abermals damit begonnen wird, eine Anzahl derartiger, völlig überflüssiger Namen in unseren Schriften einzubürgern, die nach einiger Zeit ebenso verlassen sein werden, wie jene aus der Zeit von 1869—1874, wodurch aber wieder ein Theil unserer Schriften schwerer benützbar gemacht worden sein wird, als das unbedingt nothwendig wäre. Wir brauchen diese Namen absolut

¹⁾ Im Jahrbuche und in den Verhandlungen, dagegen nicht in Lieferung 1 der Abhandlungen VI, was bemerkenswert ist! Die Ereignisse haben auch hier ihren Schatten vorausgeworfen.

nicht, ja es gibt nichts Ueberflüssigeres; das ist so allgemein bekannt, dass darüber gar kein Wort verloren werden muss, da wir ja Namen gerade genug haben, wie E. W. Benecke mit Bezugnahme auf diese neuen Namen hervorhebt. Aber wenn dieselben in unseren Schriften schon durchaus in Gebrauch genommen werden müssen, so sollte doch wenigstens für eine Verständlichmachung derartiger neuer Ausdrücke von Fall zu Fall Sorge getragen werden. Wie gut wäre es, wenn man heute in unseren Jahrbüchern und Verhandlungen aus den Jahren 1869 bis 1874, sobald man auf einen der unverständlichen Ausdrücke *badiotisch*, *halorisch*, *larisch* und *venisch* stösst, daneben eine Erläuterung jener für die damalige Zeit neuen Termini finden würde.

Es wäre ja so naheliegend, ja geradezu selbstverständlich gewesen, speciell in dem uns hier beschäftigenden Falle in Verhandlungen 1902, S. 67, dem unverständlichen Ausdrucke „*lacisch*“ sofort in Parenthese oder als Fussnote eine kurze und präzise Erklärung, für die ein einziges Wort zu Gebote steht und genügt, hinzuzufügen. Eine solche Erläuterung ist in diesem Falle ein so unmittelbar empfundenenes Bedürfnis, dass das Nichtvorhandensein derselben als eine Unterlassung erscheint.

Es sei deshalb hier hervorgehoben und betont, dass die einem jeden Leser des eingangs citirten Passus sich aufdrängende Frage: Was ist *lacisch*? kurz und präcis dahin beantwortet werden kann: *Lacisch* ist unter-norisch.

Es wird sich auch für die Zukunft empfehlen, so oft man derartige überflüssige neue Namen, wie *lacisch*, *alaunisch* u. s. f. durchaus gebrauchen will, sofort die allgemein bekannte Bezeichnung dafür in Parenthese beizufügen, damit unseren Schriften der Vorwurf unnöthiger Unverständlichkeit erspart bleibe. Das liegt ganz gewiss im wohlverstandenen Interesse unserer Publicationen sowohl für die Gegenwart als für die Zukunft²⁾ und verursacht keine nennenswerten Mehrauslagen.

Warum sollte der gute alte Stufenname *norisch* der Hallstätter Kalke, der in den Publicationen unserer Anstalt seit mehr als 30 Jahren eine so grosse Rolle spielt und jedermann geläufig ist, heute auf einmal an einer Stelle, an welcher er zum Verständnis geradezu unentbehrlich ist, unterdrückt werden, nachdem sich die sämmtlichen, heute noch lebenden, älteren Mitglieder unserer

²⁾ Ich denke da ganz speciell an das in Aussicht genommene Supplement zu Band VI/1 unserer Abhandlungen. Wenn nicht alles täuscht, ist nämlich die so unmotivirte Anwendung des Terminus „*lacisch*“ in Verhandlungen 1902, S. 67, nur ein Fühler in Hinsicht auf die für jenes Supplement bereits vorbereitete Nomenclatur. Nun, es wäre entschieden ein wahrer Triumph jener Bestrebungen, die seit Decennien unsere Schriften so unverständlich als möglich zu machen suchen, wenn es, nachdem Lieferung 1 und 2 von Band VI/1 der Abhandlungen eine bestimmte Schichtgruppe nur als *norische*, Band VI/2 dieselbe Schichtgruppe nur als *juvavische* Hallstätter Kalke kennt, gelänge, eben dieselbe Schichtgruppe in Supplement zu Band VI/1 ein drittesmal umzutauften und als *lacisch-alaunisch-sevatische* Hallstätter Kalke figuriren zu lassen, und das alles in einer und derselben Arbeit! Ist es noch nöthig, das weiter auszumalen?

Anstalt erst im Jahre 1898 für dessen Beibehaltung und Weiterverwendung öffentlich eingesetzt haben?

Freilich, wenn man zum Ausdrucke „lasisch“, um denselben verständlich zu machen, erst den alten Terminus unter-norisch hinzusetzen muss, dann wäre es ja überhaupt das Einfachste und Nahe-liegendste, diesen neuen Ausdruck „lasisch“ gar nicht einzuführen, sondern sich auf die alte und gute Bezeichnung norisch zu beschränken.

Cyrril Ritter von Purkyně. Zur Kenntniss der geologischen Verhältnisse der mittelböhmischen Steinkohlenbecken.

Durch zahlreiche Tiefbohrungen und andere Bergarbeiten im Pilsener Steinkohlenbecken gewann man in den Kreisen der Montaningenieure bald die Ueberzeugung, dass die Schichten desselben, besonders in dem vom Miesflusse südlich gelegenen Theile, durch eine tiefe, stufenartige, fast von Süd nach Nord gerichtete Grabenversenkung gestört sind, deren mittlerer Theil Teufen von 600—800 *m* erreichte, wogegen die Bohrungen und Schächte westlich und östlich von dieser tiefsten Versenkung stufenweise abnehmen. Es ist ein Verdienst Dr. K. A. Weithofer's, diese tektonischen Verhältnisse zuerst beschrieben zu haben¹⁾, die er als Erbauer und Betriebsleiter eines fast in der Mitte dieser Dislocationen niedergeteuften Schachtes die beste Gelegenheit hatte, eingehend kennen zu lernen.

Zugleich machte Dr. Weithofer auf die Wiederholung zweier flötzleeren, rothen Schichtengruppen ober den zwei flötzführenden, vorwiegend graue Schieferthone und Sandsteine führenden Gruppen aufmerksam, wodurch das von Prof. Joh. Kušťa²⁾ beschriebene Orientationsprofil des mittelböhmischen Steinkohlenbeckens im Wesentlichen bestätigt wurde.

Ich erlaube mir diese Lagerungsverhältnisse durch das folgende Beispiel zu veranschaulichen. Es ist dies das Resultat der letzten (1901—1902) Tiefbohrung des westböhmischen Bergbau-Actien-Vereines nördlich der Gemeinde Liehn, wo bis jetzt die grösste Mächtigkeit des Pilsener Steinkohlenbeckens gefunden wurde. Es wurden durchbohrt: 155 *m* rothe und bunte Letten und Sandsteine (Schichtengruppe der oberen rothen Schieferthone); 180 *m* graue Schieferletten und graue und weisse Sandsteine³⁾ mit einem Flötzrepräsentanten und anderen Kohlenspiuren (Schichtengruppe der oberen grauen Schieferthone); 52 *m* rothe und bunte Schieferletten und Arkosen (Schichtengruppe der unteren rothen Schieferthone) und zuletzt 419 *m* graue und weisse Arkosen und graue Schieferthone mit neun Kohlenflötzen zuunterst; am Grunde, also in 806 *m*, huronischer Thonschiefer.

¹⁾ K. A. Weithofer. Die geologischen Verhältnisse des Bayer-Schachtes und des benachbarten Theiles der Pilsener Kohlenmulde. Oest. Zeitschr. f. Berg- u. Hüttenw. 1896.

²⁾ Gestorben am 1. April 1900.

³⁾ Die Sandsteine sind vorherrschend Arkosen, meistens kaolinisirt.